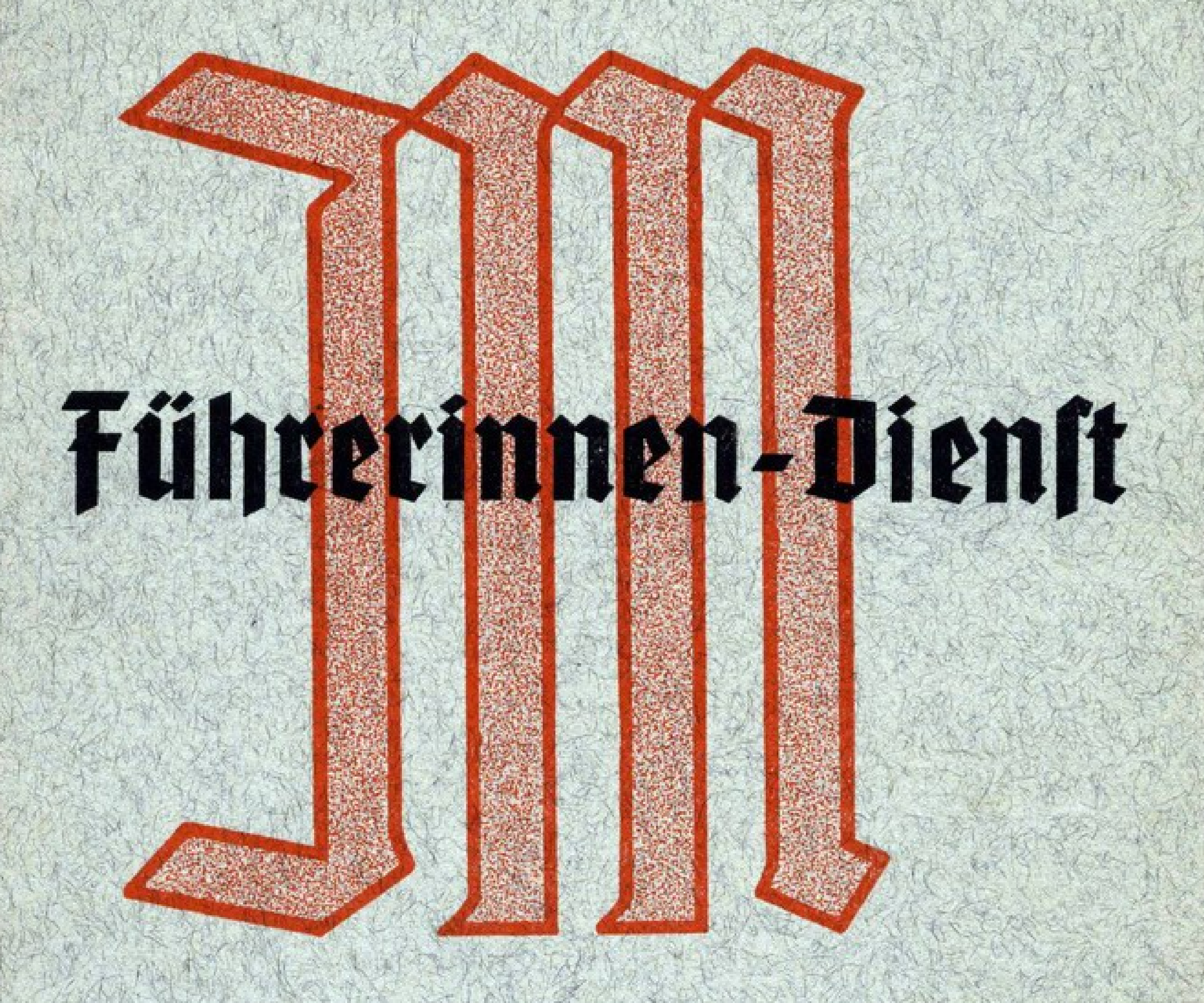


Führerinnen-Dienst

Bayerische Ostmark MAI/JUNI 1941

Die Treue ist eine Angelegenheit des Herzens, niemals des Verstandes. Der Verstand mag straucheln, das Herz hat immer denselben Pulsschlag zu schlagen, und wenn es aufhört, stirbt der Mensch genau so wie ein Volk, wenn es die Treue bricht.

Heinrich Himmler

Mädelführerin! Jungmädelführerin!

Wieder stehen wir am Beginn unserer Sommerarbeit. Der Winter und das launische Aprilwetter liegen hinter uns, draußen ruft uns die Sonne und auf dem Sportplatz gibt es genug Aufgaben für unsere frohe Kraft. Wir wollen uns ganz fest an das Üben für den Reichssportwettkampf machen, wollen bei unseren Gruppensportfesten alle Erfahrungen des vergangenen Jahres auswerten. Wir wollen dadurch heute mehr als je beweisen, daß wir bereit sind, alle Kraft für ein Ziel einzusetzen, daß über all unserem Tun der Wille zur Leistung steht. Wenn unsere Arbeit in diesen Monaten auch ein freieres und leichteres Gesicht trägt, wollen wir doch die Härte der Zeit nicht vergessen und uns immer bewußt sein, daß nur der restlose Einsatz auch der letzten von uns den Sieg gewährleistet. Der Führer hat uns ein Wort gesagt, an das wir uns halten wollen:

Wer Glauben im Herzen hat,
der hat die stärkste Kraft der Welt.

Erna Köhler

Aufgaben der JM.-Führerin

JM.-Ringführerin

Besprechung mit den Gruppenführerinnen über den 1. Mai, Muttertag, Gruppensportfest, Sonnenwende

Schulung der Gruppenführerinnen

JM.-Gruppenführerin

Besprechung mit den Gruppenführerinnen wegen des Reichssportfestes

Teilnahme an den Veranstaltungen zum 1. Mai

Besprechung mit den Schaftsführerinnen wegen des Muttertages

Überwachung des Reichssportwettkampfes

Durchführung des Singwettstreites

Vorbereitung des Dorfnachmittages

Besuch des Dienstes in den Jungmädelschaften

JM.-Schaftsführerin

Durchführung der Heimnachmittage

Üben für das Gruppensportfest und den Reichssportwettkampf

Ausgestaltung des Muttertages

Vorbereitung zum Singwettstreit

Üben für das JM.-Leistungsabzeichen und Abnahme der JM.-Probe

Heimnachmittag

„Unsere Kameraden der Arbeit"

Wir singen: Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit ...

Ein Wort vom Führer:

„Das ist der Sinn des 1. Mai, der von nun an durch die Jahrhunderte in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihm all die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und gegenseitig sich einmal im Jahr die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könnte, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung vollbringen!"

Die Führerin erzählt:

Ihr könnt Euch sicher noch alle daran erinnern, wie in den letzten Jahren der 1. Mai gefeiert wurde: da waren Fahnen und Tannenkränze und Musik! Eine große Kundgebung vereinigte alle Gliederungen der Partei. Und bei dem großen Aufmarsch nachher, da konnte man jedes Handwerk mit seinem Zunftzeichen und jeden Betrieb marschieren sehen. Es war eine Fröhlichkeit über dem ganzen Tag und die Mädel und Burschen tanzten noch bis in die tiefe Nacht hinein. Alles war eine große Gemeinschaft! Zu der Zeit, als Ihr geboren wurdet, war das noch ganz anders. Da war der 1. Mai der Tag der Klassenkämpfer. Juden hatten die deutschen Arbeiter verhetzt, hatten ihnen gesagt: „Der Betriebsführer ist euer Feind. Haltet euch an die Arbeiter in anderen Staaten, denen geht es wie euch!" Der Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" ging durchs ganze Land und niemand merkte, daß es ja gerade die anderen Staaten gewesen waren, die nach dem Weltkrieg so furchtbares Leid über unser Volk gebracht hatten. Am 1. Mai zogen dann die Arbeiter mit roten Fahnen durch die Straßen, rotteten sich zu wilden Kundgebungen zusammen und nicht selten kam es dabei zu Schießereien, bei der Deutsche durch die Hand ihrer verhetzten Brüder fielen.

Aber dann kam der Führer und hämmerte den Menschen ein, daß nicht der Haß untereinander die Not brechen kann, sondern nur gegenseitige Achtung, die Gemeinschaft. Unsere Feinde wollten ja nicht die deutschen Betriebsführer beseitigen, sondern das ganze deutsche Volk. Nur wenn das ganze deutsche Volk zusammenhält, kann es seinen Gegnern standhalten. Und eine Macht kann es nur durch Arbeit wieder werden. So wie jede Familie nur Brot hat, wenn Vater und Mutter täglich schaffen, so muß auch innerhalb der Volksgemeinschaft jeder an seiner Stelle seine ganze Kraft einsetzen. Dann wird Deutschland leben!

Unter diesen Gedanken konnte der Führer alle Volksgenossen schließlich zusammenführen und so die Grundlage schaffen für das große Deutsche Reich. Diese Arbeitsgemeinschaft aller Deutschen feiern wir am 1. Mai.

Arbeit ist Ehre

Ein grauer Regentag über Berlin. Die Menschen hasten und drängen aneinander vorbei, keiner achtet auf den anderen, alle sind eingefangen in eigene Sorgen und Gedanken. Der gewohnte Lärm der Straße, das Motorengedröhne, das Klingeln der Bahnen liegt wie eine tönende Wolke über den Straßen. An einer Ecke wird das Gedränge stärker, kaum kommt man vorwärts. Ein hölzerner Bauzaun, der die Hälfte der Fahrbahn absperrt, ist der Grund. Achtlos schieben sich die meisten daran vorbei, sie bleiben stehen, gehen zu dem schmalen Durchblick und forschen nach dem Grund. Ein eisernes Gerüst wird dort gezogen, ein Boden betoniert, mehr als ein Dutzend Leute sind hinter den Holzplanken bei der Arbeit. Ein Teil der schweren Träger steht schon, mit Winde und Flaschenzug wird gerade einer der Eckpfosten aufgerichtet. Auf einem schmalen Balken, hoch über den anderen, hängt ein Arbeiter und lenkt das Eisen, während sich die anderen an den Seilen mühen. Immer wieder neigt sich der Träger zur Seite, muß herausgehoben und neu eingelassen werden. Endlich steht er. Die Leute treten zurück, schieben die Schirmmütze in den Nacken und rasten einen Augenblick. Der Mann oben im Gerüst treibt schon mit klingenden Hammerschlägen eine Verstrebung zusammen, und weiter hinter glüht eine Lötlampe.

Der nächste Schub Menschen drängt mich weiter.

Und dann stehe ich oben auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Friedrichstraße und sehe in das Gewirr der eisernen Gerüste und Träger, sehe die Arbeiter, die hier unaufhörlich, in Tag- und Nachtarbeit an der gewaltigen neuen Brücke bauen. Züge rollen in die Halle, Menschen drängen über die Treppen, ohne Ende klingt das Hämmern der arbeitenden Menschen, das Surren des Lufthammers, das Kreischen der Loren. Riesige Pfeiler sind hier neuerrichtet und werden eingemauert, mächtige breite Träger liegen darüber. Durch einen Schlauch wird die graue Betonmasse heraufgepumpt und zwischen die Balken und Streben gefüllt. Sorgfältig jede Fuge und Lücke ausfüllend, mühen sich die Männer.

Das dröhnende Einfahren eines großen Fernzuges übertönt für eine Weile alle anderen Geräusche. Das laute Stimmengewirr der ankommenden Reisenden füllt die Halle, eilig streben sie zum Ausgang. Aber der Anblick der überall sichtbaren Baugerüste, der nackten Pfeiler in der Tiefe zwingt auch sie zum Stehenbleiben und Betrachten. Ihr Weitergehen ist nicht mehr ganz so gehetzt, irgendein Nachdenken bleibt in ihrem Blick — die gewaltige Arbeit, die hier geleistet wird, fordert Achtung. Und sie werden noch nachdenklicher, wenn sie weiter durch die Straßen der Stadt gehen; immer treffen sie das gleiche Bild — Baugerüste, Erdarbeiten, aufgerissene Straßen. Sie sehen nicht mehr heruntergekommene, tatenlos herumlungernde Burschen, — sie sehen dafür überall Menschen bei der Arbeit.

Oben im Gerüst hängen sie, und tief aus der Erde dröhnt ihr Hammerschlag. Sie gießen die dampfende Asphaltmasse zwischen die Schienen der Straßenbahn und schleppen die gefüllten Zementsäcke. Sie räumen auf mit allem Verfall, mit Schutt und Unordnung, und schaffen überall Klarheit und Ordnung.

Und wenn wir dann aus dieser Stadt herausfahren, — über die neuen gewaltigen Straßen des Führers, vorbei an sauberen Siedlungen und Ackerfeldern, an rauchenden Fabriken und dröhnenden Maschinenhallen, — es bleibt das gleiche Bild. Ob wir im Norden auf dem Deich des Adolf-Hitler-Koogs stehen, ob wir im Osten durch entwässerte Moore und jetzt nutzbares Ödland gehen, — ob uns im Süden Bergbauern mit frohem Zuruf grüßen — oder ob wir in den Kohlengruben des Westens tief unter Tage neben dem Bergmann stehen — ein Name klingt in allem und eine Gewißheit liegt über allem Schaffen: Es geht aufwärts mit uns, es gibt wieder Arbeit für jeden, der schaffen will und kann.

Ein ganzes Volk ist an der Arbeit, sich eine neue Zukunft zu bauen. Ein ganzes Volk feiert am 1. Mai den Ehrentag seiner Arbeit.

Achtlos drängen sie im Werktag aneinander vorbei, die schaffenden Menschen dieses Volkes. Sind auseinandergerissen in Berufe und Stände, und hineingespannt in das graue Einerlei ihres Alltages. Irgendwo tief in ihnen ist eine Stimme, die von den Gefährten in der Arbeit, von der großen Zusammengehörigkeit aller Werkleute weiß, — aber der Tag ist zu laut, um sie zu hören. An diesem einen Tage aber stehen sie zusammen unter dem gleichen Gedanken, an diesem einen Tage liegt leuchtend und klar die große Gewißheit über ihnen: Arbeit ist Ehre. Und sie sehen, daß sie nicht allein und losgelöst aus aller Gemeinschaft sind. Hände reichen sich, gleiches Sorgen und Mühen verbindet sie sichtbar: „Du Bruder, du Arbeiter, du Bauer, du Denker, — im selben Werk stehen wir. Nutzlos wäre unser Tun, stände nicht darüber die große Aufgabe, der wir alle dienen. Sinnlos bliebe unsere Arbeit, gälte sie nicht dem Volk, das unser Höchstes ist, gälte sie nicht seiner Zukunft."

Die Kette der Hände schließt sich ganz fest, sie umspannt alle. Keiner kann mehr abseits stehen und eigene Wege gehen — dieser 1. Mai zwingt ihn doch in die Gemeinschaft des Volkes. Die Stimme des Führers klingt über diesem geschlossenen Block, er sagt uns den Sinn des 1. Mai und gibt uns den Grund, warum wir ihn feiern: — „Um einmal symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß wir nicht Stadt und Land sind, nicht Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern, Studenten, Bürger, nicht irgendwelche Angehörige irgendwelcher Weltanschauungen, sondern daß wir Angehörige eines Volkes sind, daß wir vereint das sind, was uns alle einen muß in der gemeinsamen Pflicht, unser Werk zu tun auf dieser Welt mit den Kräften, die uns der allmächtige Gott gegeben hat, jeder an seinem Platze, jeder dort, wo er steht und stehen muß. Und wir wissen dabei, viele sind unersetzlich, alle aber sind unentbehrlich, ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Kontor, vom Konstruktionsbüro, vom Geschäft oder vom Acker kommen. Ein Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe."

Inge Klamroth

Die Führerin erzählt:

Wir wissen, wie schwer die Arbeit ist, daß sie einen ganzen Menschen braucht und ein frohes, tapferes Herz! Und das haben sie alle, unsere Arbeitskameraden. Hört nur einmal diesen Kanon. Wir wollen ihn alle lernen:



Nun hört einmal, was unsere Kameradinnen vom Töpfer erzählen:

Wir stehen an der Drehscheibe und sehen dem Töpfer bei seiner Arbeit zu. Er wirft eine Handvoll Ton auf die Scheibe, ein Hebel greift von oben hinein, drückt den Ton zur Seite, der während der schnellen Drehung zu allen Seiten am Ende des Hebels emporkriecht und die Gefäßwand bildet. Schon ist die Grundform fertig, noch ein paar Griffe, der Hebel klappt hoch, die Scheibe steht still, und vorsichtig hebt der Töpfer den Blumentopf hoch und stellt ihn neben die andern aufs Brett.

So werden die meisten einfachen Gefäßformen hergestellt, viele werden aber auch nur mit der Hand geformt. Da stehen wir staunend dabei. Es sieht so spielend leicht und selbstverständlich aus, wie die Form unter der geschickten Hand des Töpfers wächst. Ein leichter Fingerdruck baucht sie aus, zugleich biegt ein Griff den Rand leicht nach außen, die andere streicht von unten, die Form steigt hoch, wächst, und vor uns steht eine schlanke Vase. Wie schön ist dieses Handwerk, bei dem der Mensch sein Werk, seine kleine Schöpfung so unter seinen Händen wachsen sieht! Lange könnte man diesen geschickten, beweglichen und feinfühligen Händen zuschauen.

Ein Fingerdruck an der falschen Stelle kann alles verderben. Das haben wir gemerkt, als wir's selber versuchten. O, was für seltsame Gebilde sind da entstanden! Eine Schale war ganz gut gelungen, stolz griffen die Hände danach, um sie von der Drehscheibe abzuheben. Patsch! Da fällt sie zusammen, und ein verbogenes, zerbeultes Etwas steht da. „Ja, ja, auch das will gelernt sein!"

Im anderen Raum stehen in langen Reihen, aufeinandergetürmt, gefüllte Gipsformen. Da werden die schwierigeren Gefäße hergestellt, Krüge, Kannen und Dosen, vor allem die großen Gefäße mit kleinen Öffnungen. Die Tonmasse wird flüssig in die zweiteiligen Formen gegossen. Der Gips saugt die Feuchtigkeit auf, und die feste Masse bleibt nach einer bestimmten Trockenheit übrig, so daß die beiden Hälften der Gipsform leicht abgehoben werden können. Hier im nächsten Raum sieht's lustig aus. Auf den Bänken stehen bunte Farbnäpfe, und Frauen tupfen mit kleinen Schwämmen die Muster auf die Töpfe und Schüsseln. Dort an der anderen Seite werden die Gefäße mit Schablonen bemalt und bespritzt. In langer Reihe stehen sie fertig zum Brennen auf den Brettern. Flinke Jungen heben sie auf die Schulter und

tragen sie zum Ofen. Und nun geht's zu den großen, runden Ziegelöfen. Einer steht leer. Wir gehen hinein. Das ganze Ziegelgewölbe ist mit brauner Glasur überzogen. Da liegt etwas am Boden, ein Stück Ziegel, daraus stehen fünf Kegelspitzen hervor, eine aufrecht, die anderen umgebogen, eine immer tiefer als die andere.

Was mag das wohl sein? Und wir lassen uns erklären: „Das ist gewissermaßen das Thermometer im Ofen, das heißt, man kann genau erkennen, wie heiß es ist. Die einzelnen Spitzen bestehen nämlich aus verschiedenem Material. Das eine schmilzt bei einer bestimmten Temperatur, die Spitze biegt sich also um; das andere schmilzt erst, wenn es noch heißer ist, und für die nächste Spitze muß die Temperatur noch höher sein, damit sie schmilzt und sich herabneigt. Ihr werdet beim nächsten Ofen gleich sehen, wie man das erkennt."

Glühende Hitze schlägt uns entgegen, wenn wir nahe herantreten, um durch die kleine Glasscheibe zu sehen. Da stehen in heller Glut die fünf kleinen Kegel, zwei sind schon umgebogen, der dritte neigt sich gerade. Es darf also nicht mehr viel geheizt werden.

Die fertiggebrannten Gefäße, Teller und Schüsseln stehen auf langen Regalen aufgereiht. Sie sehen bunt und fröhlich aus, und wir freuen uns an ihrem Glanz und der schönen Einfachheit der Formen.

Obergau Schlesien

Kennt Ihr das Gedicht von Hans Baumann?

Ich hab' den brachen Boden umgebrochen,
Du hast ihn reich gemacht in wenig Wochen.

Ich hab' den Furchen kaltes Korn gegeben,
Du hast es aufgeweckt in Sturm und Regen.

Ich steh' am Feld, das nun schon riecht wie Brot,
Und du stehst drüber, starker, guter Gott.

So halten wir zusammen, du und ich,
Was kann da kommen wider dich und mich?

Das sind unsere Bauern. Wir kennen sie alle und ich glaube, die Jungmädel aus der Stadt freuen sich schon wieder darauf, zur Erntehilfe hinauszukommen. So schön ist es, mitten im Leben der Natur zu stehen, wachsen und blühen zu sehen, was die Erde trägt, die Tiere zu pflegen und dabei zu sein, wenn das Brot gebacken wird.

Aber gerade der, der das einmal miterlebt hat, weiß, daß es nur die eine Seite des Bauernlebens ist. Die andere hat oft ein graues Gesicht, fängt lange vor Sonnenaufgang an und endet erst in tiefer Nacht. Das ist der große Ernst, der durch alle Arbeit geht und auch beim Bauern nicht halt macht. Wer aber Kraft in sich fühlt, den macht eine schwere und ernste Aufgabe um so froher.

Sommer

Dann kommt die hohe Zeit des Jahres.

Es gibt nicht viel Arbeit auf den Feldern. Vielleicht werden Rüben und Kartoffeln noch einmal gehackt, sonst sind die Fluren einsam und menschenleer.

Die grünen Halme brechen auf, sie lassen junge Ähren ans Licht, und aus den Ähren quellen feine, goldene Fäden — die Blüten.

Der Wind nimmt ihren fruchtbaren Staub auf seine Flügel und trägt ihn über die wogenden Felder.

Ein Geruch wie von frischem Brot liegt über dem Land.

Reif ist die Ernte. Wie Gold liegen die Felder im Sonnenlicht. Blau und rot leuchten Kornblumen und Mohn.

Die Ähren neigen sich voll und schwer.

Auf den Höfen werden die Vorbereitungen zur Ernte getroffen, Sensen und Messer für die Mähmaschinen geschärft, Sicheln zum Raffen und Bänder für die Garben bereitgelegt. Wenn die Ernte einmal begonnen hat, braucht sie alle Kräfte, bis auch die letzte Garbe in der Scheune geborgen ist, dann bleibt keine Zeit mehr für andere Arbeit, es sei denn, ein Gewitterregen unterbricht das Schaffen.

Heut noch liegen die Felder unberührt, morgen werden die Sensen darüber klingen.

Rechte Schnitter sind selten geworden.

Wo früher Sensen klangen, rattern heut Maschinen, schaffen mehr als ein Dutzend guter Schnitter, mähen nicht nur, sondern binden auch das Korn zu Garben, kaum eine Ähre geht dabei verloren.

Maschinen helfen, die Ernte schnell und sicher zu bergen. Der Bauer ist dankbar dafür, die rasch vollendete Ernte läßt nichts von ihrem Segen verlorengehen, und wir brauchen jede Ähre zum Brot für unser Volk.

Nur auf den Feldern der kleinen Bauern klingen heute noch die Sensen, und im Gebirge, wo die Felder an steilen Hängen liegen.

Dort mäht der Schnitter in nie ermüdendem Schwung; erst wenn ein voller Schwaden über das Feld gezogen ist, hält er ein, trocknet die heiße Stirn, schärft die Sense und geht langsam übers Feld zurück, den nächsten Schwaden zu beginnen.

Wer vom Morgen bis zum Abend gemäht hat, wochenlang vielleicht, weiß die Arbeit des Bauern und das Brot zu schätzen.

Wenn am Abend der letzte Wagen beladen wird, freuen sich Bauer, Knecht und Magd.

Selbst die Pferde wissen, daß Feierabend ist und streben rasch dem Hofe zu, wo hafergefüllte Krippen und Raufen voll Heu auf sie warten.

Aus den Essen steigt Rauch, die Abendsuppe kocht auf dem Herd. Bald kehrt Ruhe ein im Dorf, jeder ist müde, und der kommende Tag wird heiß und lang.

Zum letzten Male kommt der Erntewagen vom Feld in diesem Jahr. Hoch auf den Garben sitzen Kleinknecht und Mägde, sie ducken sich jauchzend, wenn die Last durchs Tor schwankt und die hohe Fuhre den steinernen Bogen streift.

Am Abend finden sich Burschen und Mädchen auf dem Anger ein, singen und lachen.

Spät geht es zur Ruhe, was liegt daran, schon sind die Nächte länger geworden und das Tagwerk kürzer und weniger mühevoll. Auf den Feldern ist das laute Leben verstummt, Frauen gehen darüber und halten Nachlese, die Vögel picken jedes einzelne Korn auf, das beim Mähen und Laden aus den Ähren fiel.

Nichts geht verloren von den Früchten der Ernte.

Die Führerin erzählt:

Eigentlich ist die Sonne selber der Kamerad des Bauern bei seiner schweren Arbeit. Wer aber täglich in eine dunkle staubige Fabrik gehen muß, wer gar mit dem Förderkorb ins Bergwerk einfährt, der hat es noch viel schwerer.

Bei den Glasbläsern in Schlesien

Ein treues und arbeitsames Volk wohnt seit Jahrhunderten auf den Hängen des Riesengebirges, lebt einsam mit sich, seiner Armut und Sorge.

Wenig weiß man von den Menschen dort oben hart an der Südostgrenze des Reiches, die seit Generationen um ihr Dasein ringen müssen.

Der steinige und felsige Boden ist arm und wenig ertragreich, so muß, neben dem erst in den letzten Jahrzehnten aufblühenden Fremdenverkehr, durch Glasbläserei, Bildhauerei oder früher auch noch durch Handweberei der kärgliche Unterhalt der meist recht zahlreichen Familien bestritten werden.

Unser Besuch gilt aber heute der Glasbläserei in Josephinenhütte, oberhalb von Schreiberhau. Langsam schlängelt sich die Bahn von Petersdorf ab den Berg hinan. Dort drüben liegt die ehemalige Glanzfädenspinnerei, auch ein Opfer des marxistischen Regimes. 4000 Menschen wurden um Arbeit und Brot gebracht. Heute liegt in den großen Fabrikhallen der Deutsche Arbeitsdienst und schafft und arbeitet an neuen Straßen, die das Gebirge noch mehr dem Verkehr erschließen sollen, und macht umliegendes Sumpfland urbar. Nun drehen wir uns richtig spiralenförmig um einen Berg herum und haben noch einmal den Blick hinunter in den Hirschberger Kessel. Jetzt können wir auch ganz deutlich den Höllengrund, die steilste und uneinnehmbarste Seite der Bergruine Kynast erkennen.

Wir fahren durch dichten und hohen Wald, längs des Bahndammes blüht der gelbe Ginster. Schreiberhau ist in Sicht. Dicht an den Berg gelehnt, als ob sie Schutz vor Wind und Wetter suchen würden, liegen ganz verstreut die einzelnen Gehöfte und Häuschen. Josephinenhütte! Wir sind an unserem Ziel angelangt. Die Bahn hält an der tschechischen Grenze. Hier leben, nur durch den Schlagbaum vom Mutterland getrennt, deutsche Volksbrüder, kämpfen drüben um ihr Deutschtum, ihre Sprache und ihren Glauben. Wir laufen durch Wald und Schonungen. Kaum ein Haus ist zu sehen. Daß es aber nicht mehr weit bis zur Bläserei sein kann, zeigt uns der Wegweiser mit dem drolligen kleinen Pausbackenjungen, der krampfhaft an seinem Glasrohr bläst.

In der Senke vor uns liegt auf einmal der runde Bau des Glasofens, umgeben von verschiedenen Hallen und Schuppen. Erst muß jeder sein Scherflein zugunsten der Arbeitsopfer in die Büchse des Pförtners werfen, dann dürfen wir eintreten. Der alte Pförtner, selbst ein Glasbläser, übernimmt die Führung. Von rechts blendet uns strahlende Helle, und eine Hitze schlägt uns entgegen, daß man meint, ersticken zu müssen. Das also ist der Glasofen!

Rings herum um diesen runden Ofen mit seinen einzelnen Feuerlöchern stehen auf einem ungefähr 1,50 Meter hohen Rundgang die Glasbläser, nur mit einer blauen Leinenhose bekleidet. Jeder hat seine bestimmte Arbeit, der eine bläst durch ein langes, dünnes Rohr, der andere formt, der dritte schwenkt das halbfertige Stück, hier laufen junge Kerle mit Tragen (Tragbahren) voll fertiger Sachen vorbei, die zur Erhärtung noch einmal in den heißen Ofen kommen, dort wird ein schon erkalteter Ofen gerade geleert, wieder andere bringen Wasser und Holzformen herbei. Der eine macht Weingläser, der andre Krüge, da etwas weiter werden viereckige Dosen hergestellt, und dort ganz hinten wird anscheinend etwas ganz Großes gemacht, ein Bowlenbehälter oder ein Pokal.

Der Pförtner erklärt mir den ganzen Arbeitsvorgang: wie das alles aus dem Ofen geholt wird, das Blasen und Formen, wie z. B. der Stiel und der Fuß am Weinglas nacheinander angesetzt werden. Mehrere Männer gehören immer zusammen in eine Kolonne. Jeder hat seine besondere Arbeit an einem Stück; die einen blasen nur, und die anderen formen, und die Ungelernten machen die Handlangerdienste. So besteht die ganze Belegschaft aus mehreren Arbeitsgruppen, je nach ihrer Übung und technischen Vollkommenheit ist auch die Arbeit, die man ihnen zuteilt. Nur ganz geübten Bläsern werden besonders schwierige und große Aufträge übergeben. Da die Arbeit in Akkord, d. h. nach Stück bezahlt wird, teilt sich dann jede Gruppe den gemeinsamen Verdienst.

„Wir sind jetzt aber wieder über den Berg", erklärt der Alte, „nachdem wir von der Reichsregierung mit einem größeren Auftrag bedacht worden sind. Viele Arbeitslose haben dadurch wieder Arbeit bekommen; nun wird es auch weiter vorwärtsgehen." Aus seinen Augen leuchten Zuversicht und Vertrauen. Er weiß, daß der Führer auch in Zukunft helfen wird.

Ein schlesisches Mädel

Die Führerin erzählt:

Millionen deutsche Menschen, Kameraden der Arbeit, tun so ihre Pflicht oft unter den schwierigsten Verhältnissen. Keiner kennt sie, niemand spricht von ihnen, aber ohne sie würde das große Räderwerk stillstehen. Genau so aber braucht Deutschland die ungezählten Menschen, die nicht Handarbeiter sind, und die doch ein unentbehrliches Glied in der Kette der Arbeitsgemeinschaft darstellen. Was wären die Arbeiter der Flugzeugwerke, wenn nicht deutscher Erfindergeist immer neue Typen erdenken würde? Wo wäre überhaupt die deutsche Industrie ohne unsere Chemiker?

Keiner ist wegzudenken von seinem Arbeitsplatz. Jeder muß schaffen, damit die Nation leben kann. Deshalb hat jeder auch unsere Achtung, ganz gleich, welchen Platz er gerade ausfüllt.

Wir selber aber wollen uns vornehmen, einmal tüchtige Glieder dieser Volksgemeinschaft zu werden und immer unser Bestes zu geben, an welcher Stelle es auch immer sei!

Dieses Wort merkt Euch zum Schluß:

> Von seiner täglichen Arbeit nicht gering denken, sie zu durchsonnen und zu durchglühen, ist ein köstlich Ding, das beinahe aussieht wie ein goldener Schlüssel zu hohen Pforten ...

Wir singen: Fangt euer Handwerk fröhlich an ...

Am 18. Mai ist Muttertag

Eigentlich ist ja das ganze Jahr über Muttertag, d. h. es vergeht doch kein Tag, an dem wir nicht daran denken, daß kein Mensch auf der Welt so ganz für uns da ist, wie unsere Mutter. Und immer wieder fällt uns irgend ein kleines Geschehen ein, aus unserer Kinderzeit vielleicht, wo uns einmal etwas schwer war, und die Mutter uns darüber hinweghalf! Und hat sie nicht von morgens bis abends für alles gesorgt, für Kleider und Schuhe, für eine warme Stube? Hat sie uns nicht alle Lieblingsgerichte gekocht, und wenn wir mal etwas angestellt hatten, hat sie uns dann nicht immer noch in Schutz genommen; und wenn sie uns dann ganz traurig ansah, war das nicht Strafe genug? Und jetzt, wo wir doch schon „groß" sind und sehr selbständig, kommen wir da nicht auch noch mit all unseren heimlichen Sorgen zu ihr? So ist es auch recht und billig, daß wir uns jeden Tag überlegen, was wir ihr Liebes tun können.

Nun aber erst recht am Muttertag. Da wird jedes Mädel und jedes Jungmädel sich überlegen, was es der Mutter wohl für eine Freude machen könnte. Man braucht ja nicht gleich etwas kaufen. Nehmt doch mal Eure alten Führerinnendienste heraus, da findet Ihr bestimmt etwas Hübsches aus der Werkarbeit. Und wenn es nur ein hübscher Faltschnitt ist, den ein Jungmädel auf ein Buchzeichen sauber aufgeklebt hat: die Mutter wird sich mehr darüber freuen, als wenn es viel Geld gekostet hätte. Dann bringen wir ihr natürlich viel Blumen. Jede Stube muß davon leuchten und lachen, wie der Frühlingstag selber. Aber zum Gärtner gehen wir deshalb nicht. Draußen auf der Wiese wächst so vielerlei, und außerdem: könnt Ihr Euch etwas denken, was mehr Freude machen würde, als für die Mutter Blumen zu pflücken? Aber damit ist es nicht getan; das Wichtigste kommt erst: Wir wollen es der Mutter einmal an diesem Tag sehr schön machen, ihr alle Arbeit abnehmen und sehr lieb und rücksichtsvoll zur ihr sein, genau so, wie sie sonst immer zu uns ist.

Das waren nun lauter Dinge, die jeden einzelnen von uns angehen. Nun möchtest Du aber bestimmt wissen, wie Du mit Deiner Mädelschaft oder Jungmädelschaft den Tag gestalten kannst. Da gibt es genug Möglichkeiten. Zuerst einmal mußt Du einmal im Dienst vorher mit Deinen Mädeln über den Muttertag reden, genau so, wie wir jetzt darüber gesprochen haben. Dabei wird Euch noch eine Menge einfallen, was Ihr machen könnt. Wenn Ihr alle zusammen etwas unternehmt, dann tut es aber nicht am Sonntag, da sollt Ihr alle, wenn möglich, bei der Mutter zu Hause bleiben.

Wie wäre es, wenn Ihr am Vorabend des Muttertages ein offenes Singen mit Frühlingsliedern veranstalten würdet? Lieder dazu findet Ihr genug in „Wir Mädel singen ...". Ich will Euch nur ein paar hier nennen: Alle Birken grünen in Moor und Heid ..., Der Mai, der Mai, der lustige Mai ..., Der Winter ist vergangen ..., Di Zit isch do ..., Es geht eine helle Flöte ..., Grüß Gott Dir schöner Maien ... und so viele andere. Oder überlegt Euch ein-

mal, welche Frauen ein Kind aus Hamburg oder aus dem Westen bei sich aufgenommen haben. Dann geht Ihr reihum und singt ihnen vor dem Haus ein Lied, vielleicht habt Ihr noch einen Blumenstrauß dazu. Viele Einheiten werden auch bei Feiern mitwirken, die die Ortsgruppe veranstaltet. Jedenfalls, niemand darf an diesem Tag gleichgültig beiseite stehen. Es geht uns ja alle an, es ist doch unsere Mutter!

Wer wagt es aufzustehen und zu sagen: eine Mutter habe nur zwei Hände? Wer wagt es, solch kurzbeinige Lüge zu sagen?

H. Johst

Die Gruppen- und Gefolgschaftssportfeste

In diesem Jahr wollen wir die Gruppen- und Gefolgschaftssportfeste auf dem Land gemeinsam mit einer Stadtgruppe durchführen.

Alle beginnen schon 8 bis 14 Tage vor dem eigentlichen Sportfest am 24. und 25. Mai mit der Durchführung der Wettkämpfe. Wir wollen damit erreichen, daß wirklich jedes Mädel und jedes Jungmädel sich wenigstens dieses eine Mal im Jahre zum sportlichen Wettkampf stellen muß.

Dadurch haben wir den 24. und 25. Mai ganz frei für die Ausgestaltung des Sportfestes.

Nun noch ein paar Worte zu dem Programmvorschlag in diesem Heft.

Am Samstag nachmittag wird schon die Bevölkerung auf unser Fest aufmerksam gemacht durch den Dorfnachmittag der Jungmädel. Die kurze Morgenfeier am Sonntag vormittag mit Flaggenhissung, bei der der Standortführer spricht, wird in der Hauptsache von der Stadtgruppe gestaltet — vielleicht unter Mitarbeit der Landgruppe. Während dann die HJ. auf dem Sportplatz bei den Wettkämpfen ist, machen die Mädel — wieder in erster Linie die Stadtgruppe — ein offenes Singen auf dem Marktplatz oder sonst an einer dazu geeigneten Stelle.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen marschieren dann alle singend zum Sportplatz zu den Vorführungen, die nun zum größten Teil von der JM.- und BDM.-Landgruppe gemacht werden. Nur bei der Grundgymnastik und dem Mädeltanz machen die Stadtmädel mit.

Am Schluß der Veranstaltung ist die Siegerehrung für alle durch die Einheitsführer und -führerinnen. Auch die Mädel der Stadtgruppe bekommen hier ihre Siegernadeln.

So soll in diesem Jahr das Gruppen- und Gefolgschaftssportfest wirklich das Fest des ganzen Ortes werden.

Das Gruppensportfest

Veranstaltungsfolge

Samstag nachmittag:

Eröffnung: Dorfnachmittag	JM.-Landgruppe

Sonntag vormittag:

Morgenfeier und Fahnenhissung auf dem Sportplatz	Stadtgruppe gemeinsam mit der Landgruppe
Wettkämpfe der HJ.	
Offenes Singen	

Sonntag nachmittag:

Marsch vom Dorfplatz zum Sportplatz
Aufmarsch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen
Gemeinsames Lied: Ein junges Volk steht auf
Begrüßung der Eltern und Gäste durch den Standortführer(in)

Vorführungen:

1. Grundgymnastik des BDM. 1941
2. JM.-Spielweise
   Hindernisstaffeln (schaftsweise — wettkampfmäßig)
3. Brennball (Entscheidung zwischen den besten Schaften)
   Gruppenmeisterschaften in Leichtathletik
4. BDM.-Werk — Gymnastik mit Gerät oder Laufspiel (evtl. Stadtgruppe)
5. Handball gegen die Stadtgruppe (Kurzspiel)
6. Mädeltänze (Stadt- und Landgruppe gemeinsam)
   a) Auftanz (Zur Aufstellung zum Viereck)
   b) Viereck.

Schlußaufmarsch

Siegerehrung der Gruppenbesten und der Sieger vom Reichssportwettkampf.
Schlußlied: Lied der Hitler-Jugend ...

Morgenfeier zum Gruppensportfest

Lied: Auf hebt unsre Fahnen ...

Sprecher:

Die Kraft zu lieben, die Gesundheit, das Leben, ist der Zauber, der alles bezwingt! Grübeln, Angst, Zweifel sind Kinder des Todes und Geschwister des Elends!

Sprecher:

Der Führer sagt:
„Es gilt der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine Not gebrochen werden kann. Unmöglich ist gar nichts, und es geht alles, wenn man will!“

Der HJ.-Standortführer

spricht kurz, ausgehend von den Worten der beiden Sprecher der Tage. Gedanken: Nur aus Kraft und Gesundheit kann der Wille zur Leistung kommen. Dieser Wille muß heute über dem Leben jedes einzelnen von uns stehen. Nur ein Volk, das von diesem Willen beseelt ist, kann die Aufgaben der Gegenwart lösen und das Führerwort wahrmachen: „Unmöglich ist gar nichts, und es geht alles, wenn man will!“ — Mit diesem Wort wollen wir die Fahne aufziehen über dem Tag, an dem wir freudig unsere beste Kraft zeigen wollen!

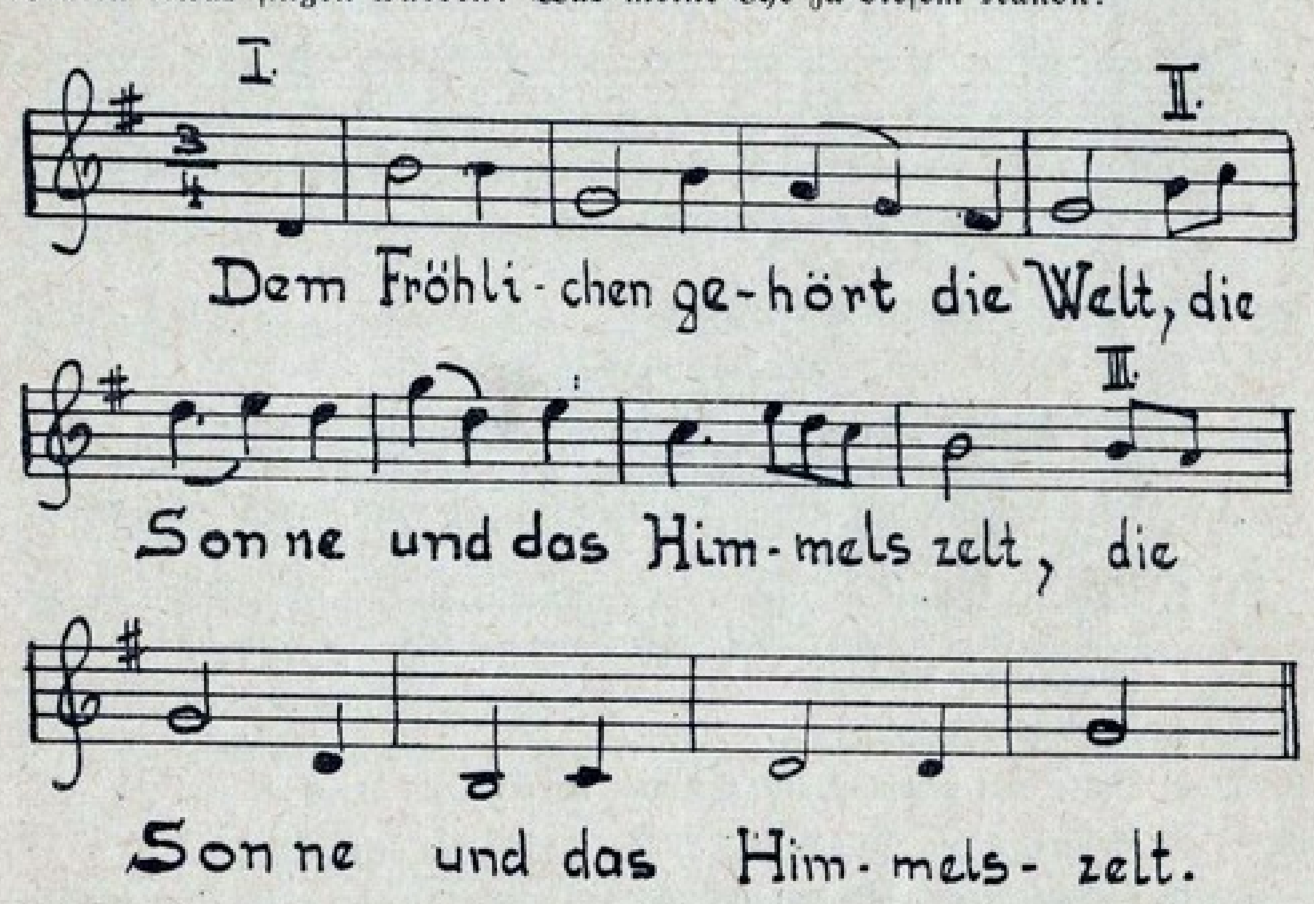
Flaggenhissung

Wir singen: Nun laßt die Fahnen fliegen ...

Dorfnachmittag

Die Jungmädelgruppe marschiert mit Liedern zum Dorfplatz, z. B.: „Ich gebe mir die Ehre ...“, „Auf, auf, zum fröhlichen Jagen ...“, „Es blies ein Jäger ...“ usw.

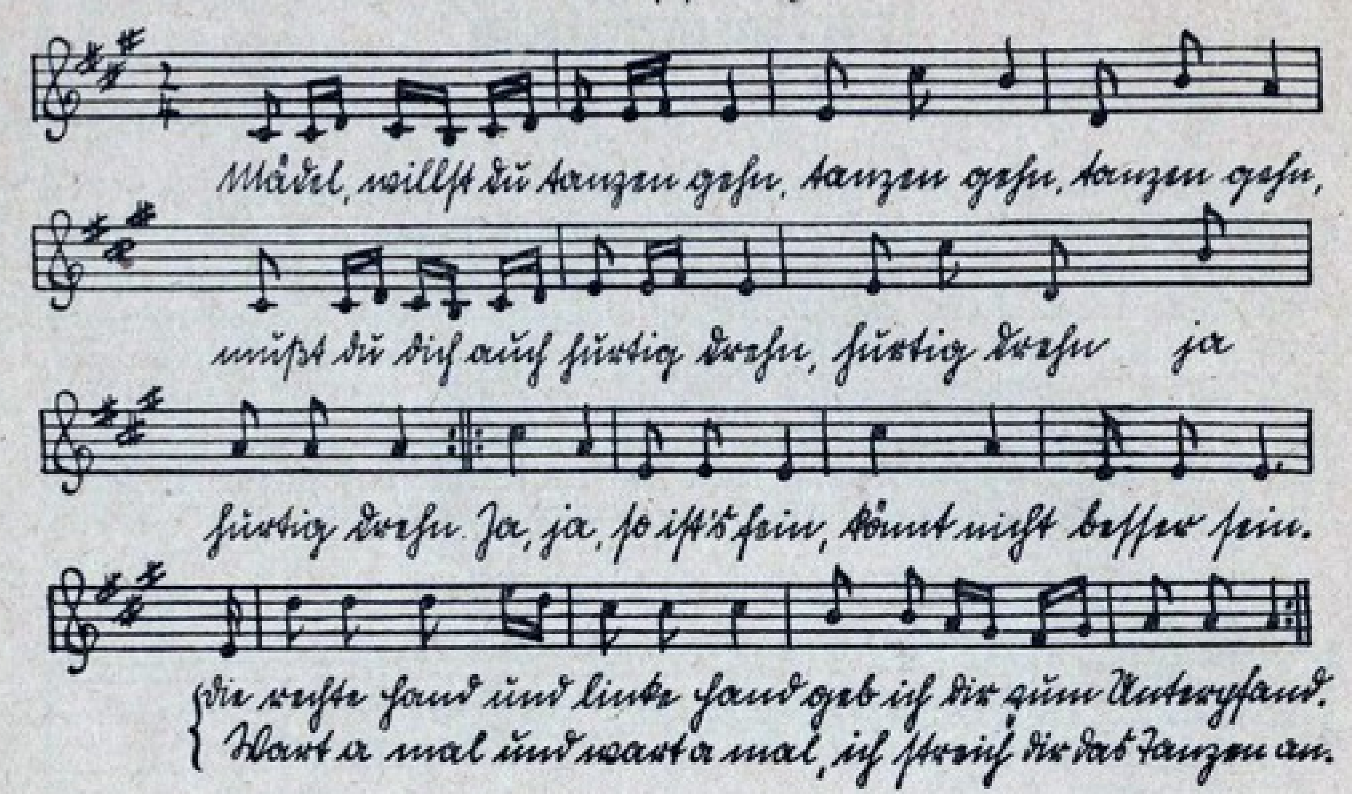
Am Platz angekommen, versucht Ihr es vielleicht mit dem „Jäger aus Kurpfalz ...“. Und wenn dann nicht schon das ganze Dorf um Euch herum steht, dann laufen eben die Jungmädel geschwind mal nach allen Richtungen und holen die Leute her; so schwer wird das nicht gehen, denn die liebe Neugierde hilft Euch dabei. Ja, und dann wäre es fein, wenn wir gleich mit allen Leuten etwas singen würden? Was meint Ihr zu diesem Kanon:



Natürlich singt Ihr ihn zuerst vor, hell und frisch, damit man es auch glaubt, daß Euch die Welt gehört. Und wenn dann alle mal richtig fest mitgesungen haben, dann ist auch schon das ganze Dorf da, dann haben sich auch die Letzten in Euren Kreis gestellt.

Jetzt kommt unser Jungmädeltanz dran. Ihr habt ihn vorher natürlich fest geübt und er klappt tadellos.

Klapptanz



Paartanz im Kreis. Offene Fassung.

Beschreibung.

I, 1: Ein Wechselschritt mit Hüpfschwung (Polkaschritt) vorwärts, außen beginnend; Rückwärtsschwingen der gefaßten Hände bis zur Schulterhöhe mit einer Viertelwendung nach innen (Gesicht zu Gesicht).

2: Dasselbe innen beginnend. Durchschwingen der Arme über unten nach vorn bis zur Schulterhöhe mit halber Drehung nach außen (Rücken an Rücken).

3—8: Fortlaufend wie 1—2.

II, 1—8: Polka mit gewöhnlicher Fassung im Kreis.

III, Fassung lösen. Junge und Mädel stehen sich gegenüber.

9: Sie verbeugen sich voreinander,

10: klatschen dreimal in die Hände.

11—12: Wie 9 und 10.

13: Sie klatschen einander einmal in die Rechte und in die eigenen Hände.

14: Sie klatschen einander einmal in die Linke und in die eigenen Hände.

15: Beide machen eine ganze Drehung nach links und klatschen sich dabei einmal in die Rechte.

16: Dreimal aufstampfen.

9—16: Wie vorhin, nur in Takt 13 und 14 statt des Klatschens Drohen mit dem rechten und linken Zeigefinger.

Spinnradltanz



Paartanz im Kreis. Gewöhnliche Aufstellung, offene Fassung.

Beschreibung.

I. 1—8: Langsamer Schrittwechselgang (Beginn: Junge links, Mädel rechts), leichtes Vor- und Rückschwingen der Arme.

II. 9—Schluß: Die Tanzenden drehen sich unter dem erhobenen Arm abwechselnd nach außen durch, erst das Mädel, dann der Junge. Auf jeden Takt fällt eine Drehung. (Das Durchdrehen kann auch bei Zweihandfassung oder bei Zweihandfassung über Kreuz erfolgen.)

Oder: I. Kiekebuschfassung, Mädel vorne.

II. Durchdrehen unter erhobenen Armen, wie vorhin, beide Hände bleiben gefaßt.

Wißt Ihr was? Jetzt spielen wir das Märchen von der goldenen Gans. Wer es noch nicht kennt, soll einmal ganz genau herhören.

Die goldene Gans

Es war einmal ein armer Holzhauer, der schlug sich mit seiner Frau recht und schlecht durchs Leben. Einen Jungen hatten sie, der hieß Hans. Er war immer fröhlich und guter Dinge und überall zur Stelle, wo man ihn brauchte. Da wollte es das Unglück, daß der Vater sich ins Bein hackte und Hans nun selber die Axt über die Schultern nehmen und an die Arbeit gehen mußte. Na, er ließ es sich nicht verdrießen, steckte ein Stück Brot zu sich und pfiff noch ein lustiges Lied auf dem Weg. Draußen im Wald ging er munter an

die Arbeit. Schließlich setzte er sich auf einen der umgelegten Stämme und holte das Stück Brot aus der Tasche, denn er hatte einen Riesenhunger! Da, gerade als er hineinbeißen wollte, sagte ein dünnes Stimmchen neben ihm: „Ich habe solchen Hunger!“ Und wie er genau hinsah, entdeckte er ein kleines Männlein neben sich, das ihn bittend ansah. „Komm, du sollst auch was haben“, sagte Hans und steckte dem Männlein ein großes Stück zu. Eine Weile aßen sie nun stumm weiter, schließlich sagte das Männlein, da der Hans so gut zu ihm gewesen sei, wolle es ihm auch etwas schenken. Und es zeigte ihm eine Tanne und sprach: „Die hau' ab. Es wird dein Glück sein.“ — Unser Hans ließ sich das nicht zweimal sagen, bedankte sich fein säuberlich und ging sogleich an die Arbeit. Was glaubt ihr, daß geschah? Unten im Stamm der Tanne saß eine Gans, die war aus lauterem Gold. Gerade, als er sie anfassen wollte, fing sie an zu schnattern: „Wer mich anrührt, den halt ich, oder du machst ihn los.“ Na, dachte Hans, wenn ich jeden losmachen kann, so werde ich die Gans schon anrühren dürfen, und da es nicht mehr früh am Tage war, nahm er die Gans unter den Arm und ging dem Hofe zu. Aus dem Wirtshaus heraus tönte ausgelassenes Singen, so ging er denn hinein, aber weil er die Gans nicht mit ins Wirtshaus nehmen wollte, band er sie auf dem Flur fest. — Nun stellt euch vor, die Küchenmagd, die gerade zur Tür hereinkam, blieb vor Schreck stehen. So etwas hatte sie in ihrem Leben noch nicht gesehen. Aber dann traute sie sich näher, und als das Stubenmädchen auch noch herankam, schlichen sie sich beide zu dem Tier, um ihm nur ein einziges winziges goldenes Federchen auszurupfen. Das würde doch niemand merken. — Aber, Ihr wißt ja schon, wie es kommen mußte: die Küchenmagd, die es als erste gewagt hatte, blieb hängen, griff in ihrer Angst nach der Hand des Stubenmädchens, und so zappelten sie beide, bis der Hans seinen Krug leergetrunken hatte. Als er kam, verlegten sie sich aufs Bitteln und Betteln, aber es half nichts. Er nahm die Gans unter den Arm und machte sich auf den Weg, die beiden immer hinterher. Auf ihr großes Geschrei kam der Schuster Pechdraht aus seiner Werkstatt gerannt, um zu helfen. Er wurde das dritte Glied in der Kette. Dem Bäcker Mehlsack und dem Küster Kirchenspiel ging es nicht besser, als Hosewichs, dem Lehrer. Das halbe Dorf bettelte schon um die Freiheit, und die Leute in den Häusern hatten ihren Spaß daran. Da kamen auf einmal drei Reiter in blinkenden Rüstungen daher. Der erste stieß in sein Horn, der zweite verlas mit tiefer grollender Stimme, was auf einer Pergamentrolle stand, an der das königliche Siegel rot leuchtend baumelte: „Ich, der König von Immergrünien, Frohgemut I., möchte meine Tochter verheiraten. Seit ihrer Kindheit hat sie nicht mehr gelacht, und nur der soll sie haben, der sie das Lachen wieder lehrt!“ Unser Hans schaute auf seinen goldenen Vogel und auf den Schwanz, den er da hinter sich herzog und meinte, wenn die Prinzessin darüber nicht lachen könnte, dann sei ihr nicht zu helfen. Und also wollte er sein Glück versuchen. Nun könnt Ihr Euch denken, wie die Leute, die an der Gans hingen, von neuem Zeter und Mordio brüllten, bis der Herr Pfarrer aus der Kirche gelaufen kam, um sie alle loszusprechen. Aber es ging ihm nicht besser als den anderen, und der Hans nahm ihn auch mit aufs Schloß. Die Schloßwachen wollten ihn natürlich nicht durchlassen mit seinem merkwürdigen Gefolge, aber der König und die Prinzessin, die im Schloßpark spazierengegangen waren, eilten auf den Lärm herbei. Kaum hatte die Prinzessin den Hans entdeckt und den Bäcker und all die anderen und gar am Schluß den Herrn Pfarrer selber, da fing sie zu lachen an und lachte und lachte und konnte kein Ende finden. Der König und der ganze Hofstaat wurden stumm vor Freude. Aber dann faßten sie sich, der König fiel dem Hans fast um den Hals und hieß ihn als Schwiegersohn willkommen. Der machte die Leute los von seiner Gans und nun wurde die Hochzeit mit großem Pomp gefeiert. Die Gans bekam einen goldenen Käfig und die junge Königin hat das Lachen ihr Leben lang nicht mehr verlernt.

Wir haben natürlich keine Bühne, auch keinen Umkleideraum, alles muß nur mit den einfachsten Mitteln ausgestaltet werden. Und vor allem eines: Wir wollen einmal mitten unter den Leuten spielen, ganz aus ihrer Gemeinschaft heraus. Am Schlusse, wenn das große Hochzeitsfest gefeiert wird, singen alle Leute noch einmal den Kanon mit, den Ihr vorhin gelernt habt: „Dem Fröhlichen gehört die Welt ...“

Ich glaube, nun habt Ihr Euch alle Herzen gewonnen und braucht um den Besuch Eures Gruppensportfestes nicht bange zu sein.

Wer sauert, mag versiechen,

Wer spinnt, mag sich verkriechen,

Wer übrig bleibt, sei echt,

Und wenn er lacht, ist's recht!

Eine fröhliche Singstunde

Da haben wir Euch nun ein paar neue Lieder aufgeschrieben für eine fröhliche Singstunde. Vergeßt aber nicht, all die alten Frühlings- und Fahrtenlieder zu wiederholen. Wir können sie alle brauchen, beim Sportfest, auf der Fahrt, im Lager. Es gibt doch nichts Schöneres, als zu singen, wenn die Vögel draußen auf den Bäumen lärmen im Sonnenschein.

Und wenn Ihr sie alle gut könnt, dann macht doch mal einen Singwettstreit. Wie das geht? Na, die Gruppenführerin ruft an einem Nachmittag oder am Sonntag einmal alle Jungmädelschaften zusammen. Vorher ist ausgemacht worden, welche Lieder alle Schaften als Pflichtlieder können müssen. Ein paar kann sich jede Schaft auch selber raussuchen. Fein wäre es, wenn Ihr zum Beispiel eine andere Jungmädelgruppe oder den BDM. als Gäste einladen könntet.

Dann kann der Wettstreit beginnen. Schiedsrichter ist die Jungmädelgruppenführerin. Sie wertet nicht nur, ob die Mädel den Text können oder nicht falsch singen. Man muß jedes Lied doch auch nach seiner besonderen Art gestalten: ein Scherzlied ist kein Feierlied und ein Schlaflied singt man nicht auf dem Marsch. Na, Ihr wißt schon selber Bescheid. Geht also frisch daran.

Am liebsten möchte ich dabei sein und hören, welche Jungmädelschaft es am besten kann.

Fuhrmann und Fährmann



2. Was macht der Fährmann? Der Fährmann legt ans Ufer an und denkt: „Ich halt nicht lange still, es komme, wer da kommen will." He, Fährmann, he!

3. Da kam der Fuhrmann mit seinem großen Wagen an, der war mit Kisten vollbespickt, daß sich der Fährmann sehr erschrickt. He Fuhrmann, he!

4. Da sprach der Fährmann: „Ich fahr euch nicht, Gevattersmann, gebt ihr mir nicht aus jeder Kist ein Stück von dem, was drinnen ist." He, Fährmann, he!

5. „Ja", sprach der Fuhrmann. Und als sie kamen drüben an, da öffnet er die Kisten geschwind, da war nichts drin als lauter Wind. He, Fuhrmann, he!

6. Schalt da der Fährmann? O nein, o nein! Er lachte nur: „Aus jeder Kist ein bißchen Wind, dann fährt mein Schifflein auch geschwind!" He, Fährmann, he!

Johann Jakob Wendehals



Vogelhochzeit



2. Die Nachtigall, sehr elegant, das war der Musje Bräutigam.
3. Die Amsel war die Braute, trug einen Kranz von Rauten.
4. Die Lerche, die Lerche, die führt die Braut zur Kerche.
5. Der Auerhahn, der Auerhahn, das war der würdge Herr Kaplan.
6. Die Meise, die Meise, die singt das Kyrieleise.
7. Der Wiedehopf, der Wiedehopf, der schenkt der Braut einen Blumentopf.
8. Der Spatz, der kocht das Hochzeitsmahl, verzehrt die schönsten Bissen all.
9. Die Gänse und die Anten, das warn die Musikanten.
10. Der Pfau mit seinem stolzen Schwanz, der führt die Braut zum ersten Tanz.
11. Der Kiebitz, der Kiebitz, der macht so manchen losen Witz.
12. Brautmutter war die Eule, nimmt Abschied mit Geheule.
13. Nun ist die Vogelhochzeit aus, und alle ziehn vergnügt nach Haus.



2. Ich geh, den Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras, schenk' meinem Buhl die Treue, die mir die Liebste was, und bitt, daß sie mög kommen, all vor dem Fenster stahn, empfangen den Mai mit Blumen, er ist gar wohlgetan.



Die Führerinnenschulung

Jungmädelführerin!

Wieder ist ein Jahrgang unserer Mädel zum BDM. überwiesen worden, wieder ist ein neuer Jahrgang der Zehnjährigen zu uns gekommen. Und so kommen auch unsere alten Aufgaben wieder! Aber das Wort „alt“ paßt eigentlich gar nicht, denn unsere Arbeit bleibt doch immer neu und jung und lebendig, wie unsere Mädel selber. Deine Jungmädelschaft darf nie das Gefühl haben, daß Du eben „wieder einmal“ über das Leistungsabzeichen sprichst, sie muß es als ganz neue und ernste Forderung empfinden.

Ja, das Leistungsabzeichen!

Du wirst es ja aus deinen Erfahrungen vom letzten Jahr her wissen, daß man die Sache gleich in Angriff nehmen muß, um im Lauf des Sommers noch irgendwie mit den sportlichen Bedingungen fertig zu werden. Der Herbst und Winter gehört dann den Forderungen im Heimabend. Und schaffen wollen wir es doch. Unsere Parole für dieses Arbeitsjahr heißt: „Jedes Jungmädel von 12 und 13 Jahren erwirbt das Jungmädel-Leistungsabzeichen!“ Wenn Du Dir dieses Ziel wirklich ernsthaft stellst und den festen Willen hast, es mit Deinen Jungmädeln zu erreichen, dann muß es doch gehen.

Die Bedingungen findest Du in der Heimabendmappe „Der unbekannte SA.-Mann“ und in dem weißen Sonderheft „Das Jungmädel-Leistungsabzeichen“. Außerdem stehen sie auch im Leistungsbuch, das Du für jedes Mädel im Untergau anforderst. — Denkt vor allem an eines: jede Arbeit will planmäßig angepackt werden. Und gerade unser Leistungsabzeichen gewinnt man sich nicht so im Handumdrehen, es will wirklich erarbeitet sein. Darum nimm Dir mal vor: diese Woche z. B. üben wir Schlagballweitwurf! Erst, wenn wir das ganz gründlich geübt haben, kommt etwas Neues dran. Nütze die Zeit, Du weißt ja selber, wenn die Ernte kommt, gibt es für alle zu tun und ehe man sich's versieht, ist der Sommer vorbei. Und noch einmal unser Ziel:

Jedes zwölfjährige Jungmädel erwirbt heuer das JM.-Leistungsabzeichen!

Die Jungmädelprobe

Du weißt ja, worum es dabei geht. Jedes zehnjährige Mädel muß, ehe es endgültig als Jungmädel bestätigt wird, folgende Bedingungen erfüllen:

Die Bedingungen der Jungmädelprobe:

1. Leistung:
   - 60-Meter-Lauf . . . 14 Sekunden
   - Weitsprung . . . . 2 Meter
   - Ballweitwurf . . . 12 Meter
2. Geschicklichkeit:
   - zwei Rollen vorwärts
   - danach aufstehen ohne Hilfe der Hände

zwei Rollen rückwärts
durch ein schwingendes Seil laufen

3. Fahrt:
Teilnahme an einer eintägigen Fahrt

Vielleicht kommen Dir diese Leistungen ganz unbedeutend und belanglos vor. So ist es nicht. Bedenke, es ist die erste wirkliche Aufgabe und Bewährungsprobe, die dem Jungmädel gestellt wird.

Du mußt alles sehr gut vorbereiten, mußt vorher Übungsnachmittage ansetzen. Denn nur wenn Deine Jungmädel schon bei der Probe erkannt haben, daß es auf die wirkliche Leistung ankommt, werden sie verstehen können, was das Jungmädel-Leistungsabzeichen später von ihnen fordert.

Und noch eins: erst durch die Jungmädelprobe gewinnt sich das Mädel die Berechtigung zum Tragen von Tuch und Knoten, erst dadurch tritt es endgültig in unsere Gemeinschaft. Darum muß die Abnahme der Jungmädelprobe auch ein entsprechendes Gesicht bekommen.

Man könnte es z. B. so machen: Die JM.-Schaft — wo es möglich ist, auch eine größere Einheit — ist am Sportplatz angetreten. Nach einem kurzen Lied sprichst Du kurz über die Bedeutung der Jungmädelprobe und über den Gedanken des ehrlichen, sportlichen Wettkampfes. Ebenso faßt Du die Schaft am Schluß wieder mit einem Lied zusammen und stellst dabei vielleicht die besten Leistungen als Ansporn für die anderen heraus. Ich glaube, es wird Dir so auch viel mehr Freude machen, als wenn es sich nicht von den anderen Sportstunden unterscheidet.

Außen herum?

Nein, und tausendmal nein!

Mitten hindurch?

Ja, und tausendmal ja!

Unsere Dienstform

Die Dienstform gliedert sich in:

A) Verhalten innerhalb der Mädelschaft,
B) Verhalten gegenüber der Führerinnenschaft,
C) Verhalten gegenüber Partei und Außenstehenden.

Zu A) Verhalten innerhalb der Mädelschaft

1. Ruhe- und Achtungstellung

Die Einführung einer Ruhestellung und Achtungstellung erweist sich als notwendig, da die Mädel eine freie, ordentliche Haltung, z. B. ihrer Führerin gegenüber haben sollen. Durch die Achtungstellung muß allmählich allen Mädeln diese klare, selbstverständliche Haltung anerzogen werden.

Die Ruhe- und Achtungstellung sehen folgendermaßen aus:

In der Ruhestellung steht der linke Fuß eine Fußbreite vor, die Hände liegen gefaßt mit leicht gebeugten Armen auf dem Rücken. Die Ruhestellung wird auf die Anordnung „Rührt euch" eingenommen. Auf diese Anordnung muß in absehbarer Zeit die Anordnung zur Achtungstellung gegeben werden. Sie lautet „Achtung" und entspricht dem Kommando „Stillgestanden". Sie vollzieht sich, indem der linke Fuß an den rechten zur geschlossenen Grundstellung geführt wird, der Körper sich frei aufrichtet, die Arme mit natürlich ausgestreckten Händen am Körper herunterhängen.

Beim Einüben der Ruhe- und Achtungstellung muß mit größter Vorsicht gearbeitet werden.

Die Bewegungen sind nicht ruckartig, sondern natürlich gestrafft auszuführen.

Das Benutzen einer Pfeife ist strengstens untersagt.

Alle Anordnungen sind von der Führerin klar und deutlich in der Achtungstellung zu geben.

Bei Veranstaltungen mit der HJ., z. B. Flaggenappell, gelten lediglich die Kommandos der Jungen. Die Ruhestellung wird also auf das Kommando „Rührt euch", die Achtungstellung auf das Kommando „Stillgestanden" eingenommen. Weitere Befehle, wie „Augen rechts, die Augen links" werden von den Mädeln nicht befolgt. Sie schauen von selber in die Richtung der Fahne.

Beim Fahnengruß und Führergruß, beim Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied und Hitler-Jugend-Lied erhebt die gesamte angetretene Einheit den Arm zum Gruß. Die Einheit steht in der vorher befohlenen Achtungstellung.

Bei Feierstunden oder Kundgebungen im Freien oder im Raum grüßen die Mädel z. B. die Obergauführerin oder den Gauleiter mit erhobenem Arm. Auch die Mädel, die zum Empfang einer höheren Persönlichkeit Spalier bilden, erheben bei ihrem Erscheinen den Arm zum Gruß.

Wird einem Mädel bei einer offiziellen Veranstaltung schlecht, so wartet sie nicht bis sie umfällt, sondern geht sofort unauffällig zur Sanitätsstelle, die jeweils von der Führerin vorher bekanntgegeben wird.

Muß ein Mädel weggetragen werden, so geschieht auch das ohne Aufsehen nicht gerade an den Plätzen der Ehrengäste vorbei, sondern seitwärts heraus. Den Jungmädeln muß beigebracht werden, daß Weggetragen nicht interessant, sondern ein Zeichen der Schwäche ist.

2. Ordnungsübungen beim Sport und sonstigen Üben

Folgende Ordnungsübungen sind in der Form lediglich beim Sport oder zu Übungszwecken zu gebrauchen. Sie geben die Grundlage zu einem schnellen, bereiten Antreten mit möglichst wenig Befehlen.

Es ist verboten, die Straße als Übungsplatz zu benutzen. Turnhallen, geschlossene Schulhöfe oder abgelegene Plätze sind dafür zu verwenden. In der Öffentlichkeit ist diese Art der Ordnungsübungen untersagt.

Antreten:

Alle Anordnungen zum Antreten sind von den Mädeln in der Achtungstellung zu befolgen. Es erübrigt sich dadurch ein unnötiges Hin- und Herkommandieren von der Ruhestellung zur Achtungstellung. Ferner muß es zur Selbstverständlichkeit werden, daß der Größe nach angetreten wird, ganz gleich welche Anordnungen zum Antreten gegeben worden sind. Damit fällt der Ausdruck „der Größe nach" in den Antreteanordnungen fort.

In Linie zu 1 (2) Gliedern angetreten!

Die Mädel treten nebeneinander an. Die größte steht am rechten Flügel der Führerin gegenüber in ungefähr 3 Meter Abstand. Die anderen stehen links daneben.

In Reihe angetreten!

Die erste steht vor der Führerin. Die anderen Mädel schließen sich hintereinander an. Jede richtet sich ohne Anordnung sofort nach vorn aus.

In Doppelreihe angetreten!

In Marschordnung angetreten!

Die Mädel stehen in 3 Reihen und richten ohne besonderes Kommando sofort nach vorn und rechts aus.

Wenn in Linie angetreten wird, haben die Mädel sich ohne Kommandos wie „Richt euch", „die Augen gerade aus" auszurichten. Die Erste schaut gerade aus, die anderen wenden den Kopf nach rechts (die Richtung ist gut, wenn jede mit dem rechten Auge ihre Nachbarin, mit dem linken Auge die ganze Linie sieht) und dann wieder gerade aus.

Um die Teilnehmerzahl festzustellen, wird die Anordnung „Durchzählen" gegeben.

Ist eine Einteilung notwendig, so heißt die Anordnung:

Zu Zweien (3, 4 usw.) abzählen!

Beide Anordnungen „Abzählen, und Durchzählen" werden in der Ruhestellung durchgeführt.

Beim Durch- und Abzählen wendet jede beim Nennen ihrer Zahl den Kopf nach links zu ihrer Nachbarin und schaut dann wieder gerade aus.

Bei mehreren Linien hintereinander zählt die erste Linie ab.

Die Anordnung zum Antreten wird von Jungmädeln im Laufschritt, von den Mädeln im Gehschritt so schnell wie möglich befolgt.

Wenden auf der Stelle:

Rechts (links) um!

Wendung um 90° nach rechts (links).

Ganze Abteilung kehrt!

Wendung um 180°, immer links herum.

Weggetreten!

Ohne Richtungsangabe: Wendung um 180° nach links. Es kann aber auch ein bestimmter Richtungspunkt angegeben werden, z. B.: Zur Turnhalle weggetreten.

Marsch und Lauf:

Im Gleichschritt — marsch!

Die Marschordnung geht gerade aus. Man beginnt jeden Abmarsch mit dem linken Fuß.

Es muß beachtet werden, daß die Spitze beim Gehen ein gleichmäßiges auch für das Ende der Marschordnung mögliches Tempo behält.

Ohne Tritt — marsch!

Lautet die Anordnung, wenn der Gleichschritt nicht erforderlich ist, z. B. stets über Brücken und in Häusern.

Laufschritt — marsch, marsch!

Heißt die Anordnung zum Laufen.

Abteilung — halt!

Das „Halt" kommt immer, wenn der rechte Fuß vorn ist. Darauf wird noch der linke Fuß vorgestellt, und der rechte Fuß herangezogen.

Um aus der Marschordnung in die Reihe zu kommen, lautet die Anordnung:

Reihe rechts! (aber „die Reihe links").

Jede reiht sich hinter den rechten (linken) Nebenmann des eigenen Gliedes.

Soll wieder die Marschordnung gebildet werden, so ergeht die Anordnung:

Zur Marschordnung rechts (links) — marsch!

Die Spitze geht langsamer bis die Marscheinheit sich geschlossen hat. Bei zahlenmäßig größeren Einheiten als Mädelschaften reihen sich die gesamten Reihen einer Marschordnung hintereinander. Anordnungen zum Schwenken erübrigen sich, da die Richtungsänderung im Bogen erfolgt, wobei zu beachten ist, daß der Bogen so eng wie möglich genommen wird.

3. Auftreten in der Öffentlichkeit

In der Öffentlichkeit ist als Antreteform lediglich die Marschordnung zu benützen.

Alle Anordnungen wie: Im Gleichschritt — marsch!
Abteilung — marsch!
Ohne Tritt — marsch!
Laufschritt — marsch, marsch!
Reihe rechts (die Reihe links)!
Zur Marschordnung — rechts (links) marsch!

werden nur leise der ersten Reihe gegeben. Die Mädel folgen ohne weitere Anordnungen der Spitze.

Schweigen und Aufpassen ist oberstes Gesetz zum Gehen in der Marschordnung.

Das Antreten vollzieht sich in der Achtungstellung. Müssen die Mädel längere Zeit in der Marschordnung warten, so muß die Anordnung zur Ruhestellung gegeben werden. Vor dem Abmarschieren ist dann selbstverständlich wieder die Achtungstellung zu befehlen.

Das Durchzählen unterbleibt in der Öffentlichkeit.

Die Mädelschaftsführerin zählt ihre Mädel, meldet die Zahl ihrer Mädelscharführerin mit Angabe der entschuldigt und unentschuldigt fehlenden. Die Mädelscharführerin meldet der Mädelgruppenführerin usw.

Diese Meldung ist eine Selbstverständlichkeit, und muß ohne vorhergehende Anordnung von der Führerin erfüllt werden.

Zum Auflösen der Einheit wird die Anordnung „Weggetreten" gegeben. Eine Marschordnung muß immer einheitlich aussehen.

Entweder tragen alle Mützen oder alle keine.

Das gleiche gilt für die BDM.-Jacke, für Handschuhe, Brotbeutel usw. Die BDM.-Jacke ist zugeknöpft zu tragen. Ausgezogen wird sie über den linken Arm, bei der linken Reihe der Marschordnung über den rechten Arm gelegt.

Stellung der Führerin in der Marschordnung

Wird eine Einheit nur von einer Führerin geführt, so geht diese am rechten Flügel außerhalb der Marschordnung. Bei einer Mädelschar geht die Mädelscharführerin mit ihrer Vertreterin an der Spitze. Es folgen die Mädelschaftsführerinnen am Anfang der Marschordnung.

Bei einer Mädelgruppe nimmt die Mädelgruppenführerin mit ihrer Vertreterin die Spitze, den Anfang der Marschordnung bilden die Mädelschaftsführerinnen der Mädelgruppe. Die Mädelscharführerinnen gehen am rechten Flügel ihrer Mädelscharen außerhalb der Marschordnung.

Bei einem Mädelring folgen die Mädelgruppen einzeln in der angegebenen Form aufeinander.

Die Mädelringführerin geht mit der Führerin der ersten Mädelgruppe an der Spitze der gesamten Marschordnungen. Die Vertreterin der Mädelgruppenführerin reiht sich als Mädelscharführerin ein.

Das Antreten eines Untergaues vollzieht sich in der gleichen Art wie das Antreten eines Mädelringes. Es muß dabei zusätzlich beachtet werden, daß der Untergaustab hinter der Untergauführerin geht.

Die Vertreterinnen haben stets links von der Führerin zu gehen. (Unter Vertreterinnen sind die besten Mädelschafts-, Mädelschar-, Mädelgruppen- oder Mädelringführerinnen zu verstehen).

Wimpel

Muß eine Einheit mit ihrem Wimpel antreten, so geht die Wimpelträgerin zwischen der Führerin und der Marschordnung. Die Wimpelträgerin wird von zwei Mädeln begleitet.

Bei mehreren Wimpeln führt eine Führerin den Wimpelblock. Die Führerin geht am rechten Flügel außerhalb des Blockes.

Wimpel sind nur auf Anordnung der höheren Dienststelle mitzubringen.

Singen

Das Lied, das gesungen werden soll, wird von der Führerin bestimmt. Es ist leise, in der mittleren Reihe der Marschordnung durchzusagen. Die Spitze beginnt mit dem Singen des Liedes. Der Takt des Liedes muß auf dem linken Fuß liegen. Zwischen den einzelnen Strophen tritt eine Singpause von vier Takten ein. Erst mit dem fünften Takt, auf den linken Fuß gelegt, beginnt die neue Strophe des Liedes.

Zählt eine Marschordnung mehr als 200 Mädel, so muß sie zum Singen aufgeteilt werden. Die einzelnen Teile der Marschordnung kommen dann in der Gehfolge zum Singen. Es dürfen nur Lieder gesungen werden, welche zu einer Mädelorganisation passen, wie z. B. „So fröhlich wie der Morgenwind" oder „Auf, auf zum fröhlichen Jagen".

4. Überprüfung der Dienstkleidung

Es ist verständlich, daß nicht alle Eltern ihre Mädel von heute auf morgen restlos vorschriftsmäßig einkleiden können. Den Wunsch und Willen zur vorschriftsmäßigen Dienstkleidung muß aber jedes Mädel haben.

Nicht der vorschriftsmäßige Rock oder die Bluse allein ist ausschlaggebend, ob eine Einheit einen guten Eindruck macht, sondern Sauberkeit und Ordnung vom Kopf bis zum Fuß.

Unter Sauberkeit wollen wir verstehen:

Ordentlich gekämmtes Haar,
saubere Fingernägel,
saubere Bluse,
sauberer Rock,
ganze Strümpfe,
geputzte Schuhe.

Unter Ordnung (zur Dienstkleidung):

Abzeichen,
Armeldreieck,
Gürtel oder JM.-Knöpfe,
kein Schmuck (nur Ring und Armbanduhr sind zu tragen erlaubt),
Knöpfe an den Rocktaschen und an der BDM.-Jacke.

Die BDM.-Jacke wird nur geschlossen getragen. Mädel mit offener, wehender Jacke machen einen unangezogenen Eindruck.

Viele Kleinigkeiten müssen beim Überprüfen der Dienstkleidung beachtet werden. Niemals dürfen wir die Geduld verlieren oder in einen Kommandoton verfallen. Wir kontrollieren auf jedem Heimabend die Dienstkleidung, bis jedem Mädel die vorschriftsmäßige Dienstkleidung eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

5. Dienstunterricht über den organisatorischen Aufbau der HJ.

Jede Führerin lehrt die Mädel den organisatorischen Aufbau der HJ. Jedes Mädel muß die Einheiten der HJ. wissen, die Führer und Führerinnen in ihren Diensträngen und ihren Dienststellungen kennen und unterscheiden können.

Über die Organisation ist kein einmaliger Vortrag zu halten, sondern sie wird von Heimabend zu Heimabend behandelt und wiederholt. Der Dienstunterricht fällt in einer Einheit fort, wenn er Allgemeingut aller Mädel

geworden ist. Die Mädelgruppenführerin prüft die Mädel halbjährlich auf ein wirkliches Beherrschen des Dienstunterrichts.

6. Grußpflicht

Die Führerin erzieht ihre Mädel zur Grußpflicht.
Es werden gegrüßt:

Fahnen der Wehrmacht und einer nationalsozialistischen Organisation,
Hoheitsträger,
Wagen, die einen Autostander der Partei oder HJ. führen,
die Führerinnenschaft des BDM. (auch wenn sie persönlich nicht bekannt ist).

Wir warten nicht auf einen Gruß, sondern setzen bei jeder Kameradin die gleiche Einstellung zur Grußpflicht voraus.

Auch jeder Gruß eines Angehörigen einer Parteigliederung wird sauber und exakt beantwortet.

Zu B) Verhalten gegenüber der Führerinnenschaft

Grüßen

Jedes Mädel hat seiner Führerin gegenüber eine klare, aufrechte Haltung einzunehmen. Sie ist gleichbedeutend der Achtungstellung. Die Achtungstellung ist hinfällig, wenn ein Mädel in Dienstkleidung oder Zivil eine Führerin im öffentlichen Leben trifft. Das Mädel grüßt lediglich die Führerin mit erhobenem ausgestrecktem Arm. (Der Arm wird bis zur Höhe der Augenbrauen erhoben.)

Eine geschlossene Einheit nimmt immer zur Begrüßung der Führerin die Achtungstellung ein. Nur die Einheitsführerin grüßt.

Melden

Besucht eine Führerin den Dienst einer Einheit, so haben die Mädel auf die Anordnung „Achtung" der Einheitsführerin die Achtungstellung einzunehmen. Die Einheitsführerin geht auf die Führerin zu und meldet in der Achtungstellung mit zum Gruß erhobenem, ausgestrecktem Arm, wobei noch einmal darauf zu achten ist, daß die Achtungstellung nicht ruckartig eingenommen wird, sondern in natürlich gestraffter Haltung zum Ausdruck kommt. Die Meldung muß sachlich und kurz abgegeben werden, z. B.:

„Obergauführerin, 110 Mädel der Mädelgruppe Neustadt sind anwesend zum Sport" oder „Untergauführerin, 15 Mädel der Mädelschaft 2 der Mädelgruppe Altstadt sind anwesend zum Heimabend."

Die Führerin dankt, begrüßt nur die Einheitsführerin mit Handschlag, die Mädel mit dem Gruß „Heil Hitler!" Die Mädel antworten „Heil Hitler!" Die Führerin bittet um Fortsetzung des Dienstes. Die Einheitsführerin gibt die Anordnung zur Ruhestellung und fährt in der Durchführung des Dienstes fort.

Die Meldung an die vorgesetzte Führerin wird immer von der in der höchsten Dienststellung stehenden Führerin gemacht.

Besuchen mehrere Führerinnen den Dienst einer Einheit, so ist die Meldung stets an die höchste vorgesetzte Führerin abzugeben. Die Meldung ist unumgehbare Pflicht.

Anrede

Bei der Meldung an eine Führerin wird als Anrede die Bezeichnung der Dienststellung der Führerin gewählt, z. B. Untergauführerin, Stabsleiterin, Obergauführerin.

Bei einer Veranstaltung, auf der die Untergauführerin ihre Gäste bei der Begrüßungsrede persönlich mit der Bezeichnung ihrer Dienststellungen anredet, z. B. Kreisleiter, Bannführer, muß auch die anwesende Obergauführerin mit der Bezeichnung ihrer Dienststellung angesprochen werden, wobei auf die richtige Reihenfolge zu achten ist. Bei diesem Beispiel müßte die Obergauführerin zuerst genannt werden.

Wir behalten in der Mädelgemeinschaft auch weiterhin vom Mädel zur Führerin den Vornamen als Anrede. Nur in vorgenannten Fällen wählen wir die Bezeichnung der Dienststellung als Anrede. Auch in Auskünften (Telefon) und Unterhaltungen mit Parteiführern, HJ.-Führern und Außenstehenden wird die BDM.-Führerin immer mit der Dienststellung genannt.

Zu C) Verhalten gegenüber der Partei und Außenstehenden

Verhalten gegenüber der Partei

Die Achtung, die wir als junge Nationalsozialisten der Partei entgegenbringen, drücken wir rein äußerlich darin aus, indem wir den Hoheitsträger als Vertreter der Partei grüßen. Besucht er allein einen Einheitendienst, so nehmen die Mädel auf Anordnung der Führerin die Achtungstellung ein. Die Führerin erhebt die Hand zum Gruß und meldet dem Hoheitsträger.

Wird der Hoheitsträger von einer BDM.-Führerin begleitet, so wird selbstverständlich der BDM.-Führerin gemeldet. (Vertretern anderer Organisationen, Ausländern und Fremden wird nicht gemeldet.)

Verhalten im öffentlichen Leben

Die Dienstkleidung, einzeln oder in der Einheit getragen, verpflichtet zu einem höflichen, zuvorkommenden, ordentlichen Benehmen in der Öffentlichkeit.

Das Urteil, das von einem Außenstehenden über ein Mädel gefällt wird, trifft nicht das Mädel persönlich, sondern den BDM.

Ein BDM.-Mädel hält seine Augen auf und springt, wo es gebraucht wird, mit seiner Hilfe ein, z. B. ist es älteren Menschen beim Ein- und Aussteigen behilflich.

Es bietet ihnen stets seinen Platz an. Es hilft Frauen mit Kindern. Eine Einheit verhält sich in der Eisenbahn oder in sonstigen Verkehrsmitteln nur so laut, wie man es auch sonst im täglichen Leben zu tun pflegt.

Gesungen wird nur in Sonderzügen oder gesonderten Abteilungen. In Verkehrsmitteln der Städte ist das Essen zu untersagen. Bei längeren Eisenbahnfahrten wird auf Anordnung der Führerin gemeinsam gegessen.

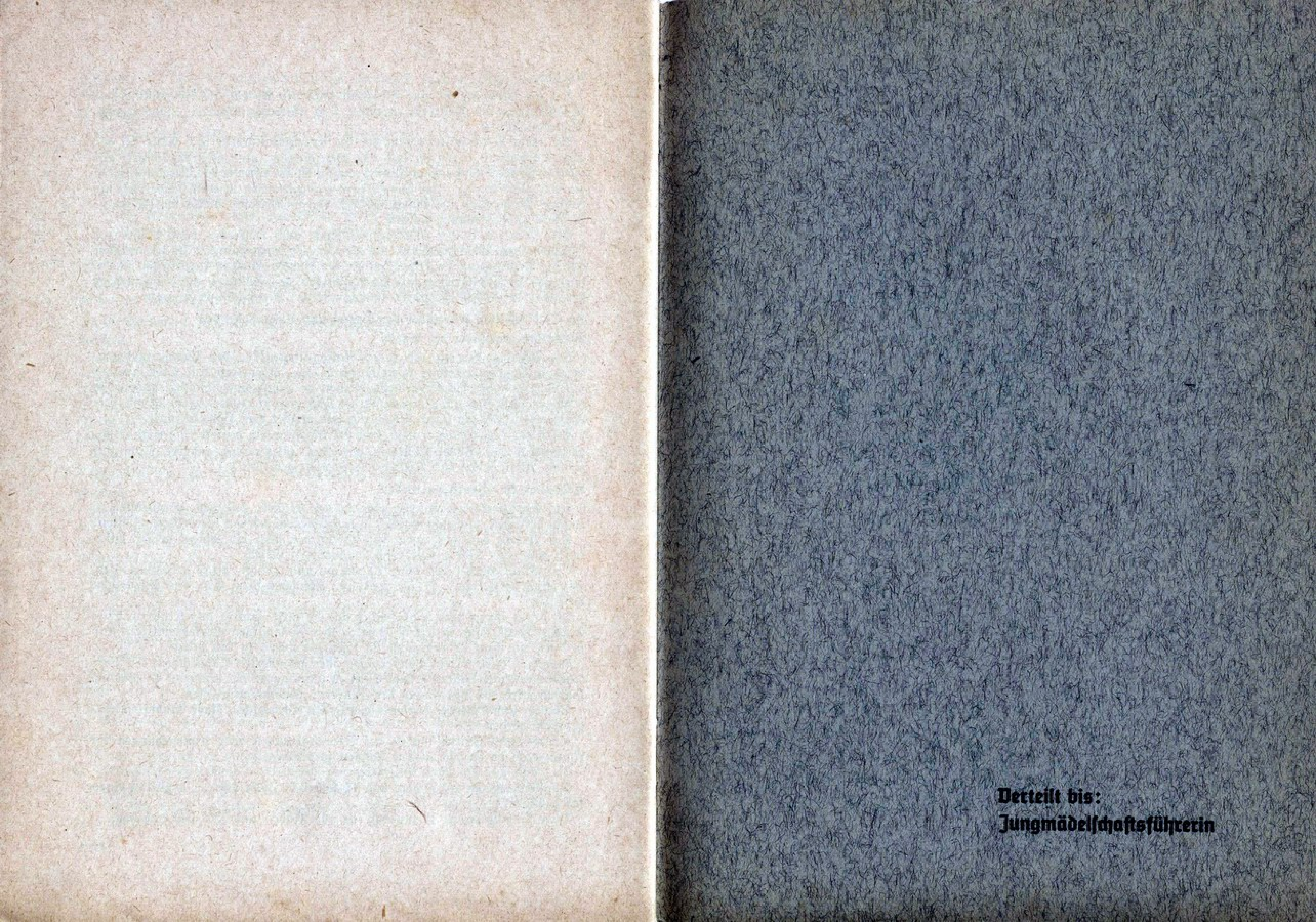
Papier- und Obstreste dürfen niemals als Kennzeichen einer Einheit zurückgelassen werden.

Kämme und Spiegel haben bei Veranstaltungen oder Kundgebungen im Raum oder im Freien in den Taschen zu bleiben.

Das sind nur ein paar Beispiele.

Rücksicht nehmen auf andere und sich selber in Zucht halten, ist Pflicht eines jeden Mädels.

Diese Dienstordnung ist bindend für alle Mädel- und JM.-Führerinnen.



Verteilt bis:
Jungmädelschaftsführerin

Herausgegeben vom Obergau Bayerische Ostmark (22). Verantwortlich für den Inhalt: Abt. WS Erika Dillmann; verantwortlich für den Druck: Abteilung Presse und Propaganda: Seraphine Jaeger Bayreuth, Richard-Wagner-Straße 62. Druck: Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth